

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Nächtlicher Gang
Autor: Hesse, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

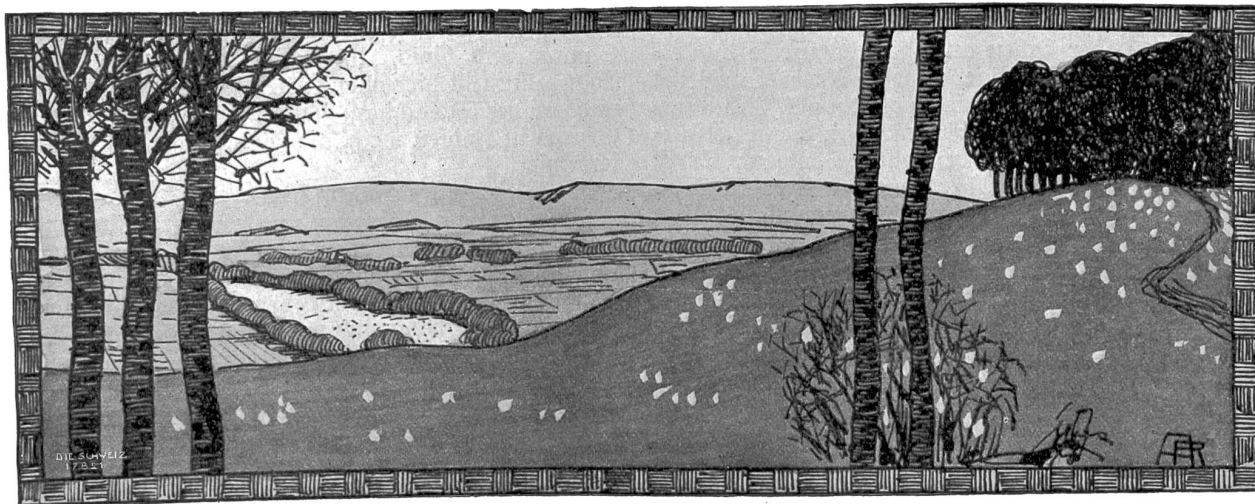
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nächtlicher Gang

Im Erlenbusch ist noch ein Vogel wach,
Sonst schweigt im grünen Mondlicht Tal und Wald;
Mir wandeln meiner Jugend Schatten nach
Und singen Traumgefänge mannigfalt.

Wie kam ich doch aus Lebens Sturm und Glut
In dieses grüne Tal jenseits der Welt,
Wo aller Träume Schar so friedlich ruht
Und doch mein Herz an hundert Fäden hält?

Verzaubert sag ich liebe Namen viel,
Verschollen ferne, die ich einst gekannt,
Und geh verloren weiter ohne Ziel
Durch der Erinnerung gedämpftes Land.

Da springt dein Name aus der Dämmerung,
Du Einzige, und plötzlich bin ich wach,
Und aller Schmerz ist wieder neu und jung
Und wandelt glühend deinen Spuren nach.

Hermann Hesse, Bern.

Umbrische Reisegechichtelein.

Von Heinrich Federer, Zürich.

5. Das letzte Dorf.

Wir gingen zwischen Steinen und dürrn Kräutern in weglosen Windungen bergauf. Hinter uns lagen noch fünf, sechs Hütten und ein Kapellchen, schauten uns noch ein paar Menschen und meckerten uns noch einige Ziegen nach. Dann ward es still. Vor uns steht die große leblofe Einsamkeit dieser ausgedörrten, wasserlosen, steinernen Gebirge. Kein Mensch mehr, kein Dach, kein Tier. Nur noch Steine und steinerne Stille und oben der große starre Himmel der Abruzzzen.

Als wir schon ziemlich hoch oben waren, mein Träger und ich, setzte ich mich, um es nochmals anzustauen, dieses allerletzte Dörflein dort unten. Ich sah den dünnen kalkweißen Weg, der irgendwoher sich zu diesen Häuschen verlor, irgendwoher aus einer großen Menschenstraße bis in diesen Winkel herauf. Und ich sah, wie der helle Faden plötzlich abbrach, als wäre hier das Ende der Welt, als könnte kein Fuß mehr weitergehen, dürfte nicht weitergehen.

In diesem Dörfchen Mulizio oder wie es heißt, ich fand es auf keiner Karte, sagten die Leute, weiter gebe es keine Dörfer und Menschen mehr. Ach, wie stolz sie das sagten! Wie einer, der den Rücken frei hat. Es klang fast so, als meinten sie: Da, rechts

in der Tiefe fängt es mit den Menschen an. Da, links gegen die Höhen kommt gleich der Herrgott. Es waren sieben Weibsleute, vier oder fünf Männer und ein Haufe Kinder. Mager und hart sahen alle Gesichter aus. Von so viel Stein und von so wenig Halm wird niemand fett. Aber sie hatten keine Runzeln. Sie kannten ja das Staubschluden und die Sekundenhege und die Tyrannei der Gesellschaft und Gesellschaftsordnung nicht. Die Welt ist zu fern. Aber sie kannten auch das Spotten und Bosseureißen und Prassen und Bergeuden nicht. Der ernste Himmel ist zu nahe. Gelassene Menschen sind es, ruhige, zufriedene, schweigsame. Sie tragen noch eine alte bunte Kopftracht und seltsame Busentücher und hosenähnliche Unterkleider, wie vor hundert und hundert Jahren. Und sie reden auch noch so alt. Kein Professor kennt ihre Grammatik. Sie blicken dich an, als kommest du aus einer andern Welt. Die Kinder recken sich an dir auf und betasten dich. Als ich ihnen im guten freundlichen Italienisch sagte: „Vi saluto!“ — schrien sie zu den Alten unter den Türen: „Domm parling, domm parling!“ Er kann reden, hört, er kann reden! So wenigstens verstand ich das.

Die kahlen Berge schauen, einer über den an-

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.